

Mittag

Autor(en): **Fontane, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittag.

Am Walbesaume träumt die Föhre,
Am Himmel weiße Wölklein nur;
Es ist so still, daß ich sie höre,
Die tiefe Stille der Natur.

Rings Sonnenschein auf Wies' und Wegen,
Die Wipfel stumm, kein Lüftchen wach,
Und doch, es klingt, als ström' ein Regen
Leis lönend auf das Blätterdach.

Theodor Fontane.

Ueber die Entstehung deutscher Familiennamen.

Von Fritz Hagmann.

Einleitung.

Zwei Gefährten begleiten heutzutage jeden Angehörigen einer zivilisierten Nation von der Wiege bis zur Bahre. Das sind sein Familienname und sein Personennamen. Nicht selten sind sie dazu bestimmt, noch darüber hinaus nach Jahren und Jahrhunderten den Ruhm des Trägers in aller Welt zu verkünden. Der Familienname ist jedem kleinen Erdenbürger schon zum voraus bestimmt, und kaum hat er das Licht der Welt erblickt, so wird ihm von den Eltern noch der Personennamen verliehen. Nun kann er ins Zivilstandsregister eingetragen werden; seine Individualität ist bezeichnet, und aus der Mitwelt ist er herausgehoben. Während der Familienname vorzugsweise in der Schule und im öffentlichen Leben zur Anwendung kommt, herrscht der Personennamen im engern und weitern Familienkreise. Beide aber werden vereint gebraucht, wenn man eine Persönlichkeit genügend und Mißverständnisse ausschließend nennen und bezeichnen will.

Diese doppelte Namensgebung war indessen nicht von jeher so Sitte, sondern sie ist erst im Laufe der Jahrhunderte als unbedingtes Erfordernis der rastlos eilenden Zeit entstanden. Bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts waren die Verhältnisse hiezulande so einfach, die zum meist bodenständige Bevölkerung noch nicht in größerer Zahl in Städten zusammengedrängt, sondern nur spärlich über die einzelnen Höfe hin verbreitet, dann Handel und Verkehr so ohne Bedeutung, daß es vollauf genügte, die Menschen nach ihren Taufnamen zu benennen.

Unseren germanischen Vorfahren stand eine reiche Auswahl hochklingender und bedeutungsvoller Personennamen zur Verfügung, in welchen sich so recht ihre Sitten und ihre Weltanschauung widerspiegeln. Männliche Eigenschaften wie kluge Besonnenheit, Streben nach Ruhm und Ehre, weiser Rat, kriegerisches Wesen, Kampflust, Mut und Stärke und andere finden wir hauptsächlich darin ausgeprägt. Das Lieb-

liche, Sanfte und Milde tritt zurück, selbst in den weiblichen Namen.

Männliche Personennamen waren zum Beispiel (die neuhochdeutsche Bedeutung ist in Klammern gesetzt) Sildebrand (Kampfschwert), Waldemar (berühmt im Walten), Rudolf (Ruhmwolf), Chlodowich, Ludwig (Ruhmeskampf), Meginbodo (mächtig gebietend), Raginmund, Raimund (ratender Mund), Sigismund (durch Sieg schützend), Ricohard, Richard (der Mächtig-Starke), Eberhard (der starke Bär), Friedrich (Beschützer des Friedens), Willibald (einen kühnen Willen habend), Kuonrat (kühn im Rate). Dazu ein paar weibliche Personennamen: Haduwig, Hedwig (die Kriegskämpferin), Hilda (Kämpferin), Frieda (Schützerin).

Da die Sprache des Volkes, in früherer Zeit noch mehr als heutzutage, ständig Veränderungen erlitt, geschah es natürlich, daß diese zweistämmigen Personennamen, die für den intimen herzlichen Verkehr im engern Kreise der Familie zu schwerfällig waren, gekürzt wurden. So entstanden, wie noch heute in der Umgangssprache, die Koseformen. Kuonrat wurde zu Runo, Sigbert zu Sigbo, Hugbald zu Hugo, Thietmar zu Thimo.

Die Kenntnis all dieser germanischen Namen verdanken wir alten Urkunden, die glücklicherweise durch die Stürme der Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag gerettet worden sind. In einer Urkunde vom 29. Juli 761, in welcher Tfanhard (Eisenhart) seinen Besitz in Stammheim für ein Pferd und ein Schwert an das Kloster St. Gallen verkaufte, werden folgende Personen genannt: Tfanpert, Taimold, Wanmund und Theotloch. Dieser ausschließliche Gebrauch deutscher Personennamen hörte auf, als sich das Christentum auszubreiten begann. Fremde Namen, die zum Teil aus der Bibel geschöpft sind, begannen auch bei